

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

„Ich wollte der Typ mit der Knarre sein!“

Ein früherer IRA-Kämpfer engagiert sich als Sozialarbeiter, um Jugendliche von Gewalt und Drogen abzuhalten – Doch sein Engagement stößt auch auf Unverständnis

Von Daniel Holl

Heidelberg. Mit seinem runden, leicht geröteten Gesicht wirkt Joe wie ein durchweg liebenswerter Mensch. Sein breiter irischer Akzent klingt sympathisch, etwa wenn Joe über sich selbst scherzt, aber auch, wenn er in ein etwas unbeholfenes Stottern verfällt.

Joe ist ein Mörder. Ein Terrorist.

Oder kann man sagen: Ex-Terrorist? Wenn diese umstrittene Vokabel überhaupt möglich ist, dann für Leute wie Joe Doherty. Als IRA-Kämpfer hat er mindestens einmal getötet. 23 Jahre saß er im Gefängnis. Heute will er als Sozialarbeiter Jugendliche vom Weg in die Gewalt abhalten. Statt Angst und Schrecken verbreitet er Respekt und Verständnis.

Zehn Jahre nach dem historischen Karfreitags-Abkommen sitzen in Nordirland verfeindete Lager, Katholiken und Protestanten, pro-irische Republikaner und pro-britische Loyalisten, gemeinsam in der Provinzregierung. Doch die Gesellschaft ist noch immer tief zerrüttet. Dreißig Jahre Bürgerkrieg haben ihre Spuren hinterlassen, auf den Straßen und vor allem in den Köpfen der Menschen.

Frühere Krisengebiete rücken schnell aus dem Blick der Weltöffentlichkeit. Keine Bomben, keine Toten – das gibt meist keine starken Bilder und Schlagzeilen her. Doch der Weg zurück zur Normalität beginnt erst. Das Projekt „Peace Counts“ hat sich zur Aufgabe gemacht, die Arbeit von „Friedensstiftern“ vorzustellen: Als positives Signal an Menschen in anderen Kriegsgebieten. Auf Vermittlung der Initiative sprach Joe Doherty jüngst im Heidelberger DAI über seine Arbeit.

„Ich war ein Produkt der Zeit“, sagt er über seine Zeit als Kämpfer. Das solle keine Rechtfertigung sein, sagt er, aber eine Erklärung. „Ungerechtigkeit züchtet Gewalt heran“, zitiert er Martin Luther King. Er meint die Ungerechtigkeit der nordirischen Gesellschaft der Sechzigerjahre. Wo Katholiken alle politischen und wirtschaftlichen Chancen verwehrt blieben. Wo Demonstrationen für Gleichberechtigung verboten wurden. Wo Jungen miterlebten, wie Mütter bei nächtlichen Razzien aus den Häusern gezerrt wurden.

Doch auch Gewalt erzeugt Gewalt. Für Doherty war sie selbst auf dem Schulweg allgegenwärtig, wo riesige Wandge-



„Wir stehen geschlossen, um unsere Heimat zu verteidigen“, verkündet dieses martialische Wandbild in Belfast, gemalt von pro-britischen Loyalisten. Pro-irische Republikaner haben es – kaum weniger martialisch – mit roter Farbe beschmiert. Joe Doherty, hier bei seinem Vortrag im Heidelberger DAI, setzt sich dafür ein, „dass die Bilder beider Seiten entfernt werden.“ Von mir aus könnten ganz andere Botschaften an den Hauswänden stehen – etwa zum Klimawandel oder zur Drogenproblematik. * Foto: Dorn

mälde Hass auf die „Besitzer“ schürten und IRA-Kämpfer als Helden priesen. „Das trichtert dir ein: Ich will der Typ da mit der Knarre sein.“

In Belfast kämpft er dafür, dass die aufhetzenden Bilder übermalt werden. Mit Jugendgruppen besuchte er auch schon das Kosovo, eine Region, deren Probleme ihn an die Heimat erinnern. Wohin Gewalt führt, kann er den Kindern dort noch deutlicher zeigen. Dabei will er auch für potentielle Friedensstifter vor Ort ein Vorbild sein. Doch er weiß: Diese Arbeit ist erst möglich, wenn die Waffen schweigen.

Schüler, die er in Heidelberg traf, forderte er zu politischem Engagement auf – für die Gesellschaft, die ihnen das Leben

in Frieden ermöglicht. „Seid froh, dass sich euch andere Wege bieten als mir“, so seine Botschaft. In ihrem Alter lernte er bereits, wie man Gewehre zerlegt und zusammensetzt. Mit 17 Jahren wurde er erstmals als Sprengstoffkurier verhaftet.

Erst als er wegen Mordes in Haft saß, fing er an umzudenken. Dass er noch immer wünscht, Nordirland würde Teil der Republik, daran lässt er keinen Zweifel. Mit Worten wie „Bedauern“ tut er sich noch immer schwer. Doch wenn er sich heute mit protestantischen Opfern und ihren Angehörigen trifft, kann er immerhin sagen: „Ich verstehe euren Schmerz.“ Die Begegnungen haben ihn verändert. „Vorher habe ich in dem Polizisten nicht den Menschen gesehen.“

Solche positiven Geschichten gibt es von beiden Seiten zu erzählen. Etwa die von Franky Gallagher, einst Anführer einer Loyalisten-Miliz. „Er war genauso notorisch wie ich es war“, sagt Doherty. „Und heute ist er ein Kollege von mir in der Jugendarbeit. Das ist unglaublich!“

Nicht alle haben diese Wandlung durchgemacht. Selbst Dohertys Freunde haben wenig Verständnis dafür, dass er junge Katholiken auffordert, in die Polizei einzutreten, damit sie endlich die gesamte Bevölkerung vertritt. Die Polizei bleibt in deren Denken der Feind. Doherty traf einmal über ein Netzwerk ehemaliger Kämpfer einen ehemaligen Polizisten, der im Konflikt beide Arme verloren hat. Sie sprachen ausführlich und ver-

HINTERGRUND

- > **Der Nordirland-Konflikt** geht zurück bis ins siebzehnte Jahrhundert, als sich britische Protestanten im Nordosten des katholischen Irland niederließen. Religion spielt jedoch in dem Konflikt keine Rolle, außer als Unterscheidungsmerkmal der verfeindeten Lager. Bedeutender ist die wirtschaftliche Benachteiligung der Katholiken, die lange Zeit auch von politischer Teilhabe ausgeschlossen waren. Sie fordern den Anschluss an die Republik Irland. Umgekehrt wollen die Protestanten Teil des britischen Königreichs bleiben: In einem vereinten Irland wären sie klar in der Minderheit.
- > **1948:** Der Süden Irlands sagt sich von der britischen Krone los.
- > **Ab 1969** eskaliert die Situation im Norden mit zahlreichen Unruhen und Bombenanschlägen. 1972 wird die nordirische Provinzregierung aufgelöst und Nordirland direkt von London aus verwaltet.
- > **1998:** Das Karfreitagsabkommen legt die Grundlage für eine neue Selbstverwaltung, an der alle Parteien beteiligt werden müssen. Die Volksvertretung wird jedoch mehrfach aufgelöst und neu gewählt.
- > **2007:** Die ehemaligen Widersacher Ian Paisley und Martin McGuinness bilden eine gemeinsame Regierung. Paisley übergibt am 5. Juni 2008 an seinen Nachfolger Peter Robinson. hol

söhnlich miteinander. Zu Hause erntete Doherty Unverständnis: „Hättest du ihm doch ins Gesicht gespuhkt!“

Das färbt auf die Jugendlichen ab, mit denen sich Doherty beschäftigt. Protestanten? Die wohnen in ihren eigenen Vierteln. Das sind noch immer „die Anderen“. Man will nichts voneinander wissen. Doherty und seine Kollegen wollen diese Kluft überwinden, organisieren Treffen und Freizeitaktivitäten. Doch manchmal wollen die Jugendlichen doch wieder die alten Geschichten vom Krieg hören. „Wie fühlt sich das an, einen Briten zu töten?“, fragen sie. Doherty antwortet: „Da draußen musste eine Mutter zwei Kinder ohne Vater großziehen – so fühlt sich das an.“

RNZ
11.6.2008